

**Einladung  
Zum Intensivseminar 2021  
Von Freitag, d. 3. Dezember 2021, 18: 00 Uhr  
Bis Sonntag, d. 5. Dezember 2021, ca. 13:00 Uhr**

**In der  
Evangelischen Jugendbildungsstätte Am Frauenberg,  
Alter Kirchweg 37, 36251 Bad Hersfeld  
www.bildungsstaette-frauenberg.de**

Tagungsbeitrag 120,— bis 150,— €. Als Referentin haben wir eingeladen: Leena Simon, graduierte Philosophin und Netzpolitologin, die im Netzwerk „digitalcourage“ mitarbeitet. Deshalb müssen wir ein Honorar in unsere Kalkulation einbeziehen. Aber es gilt wie immer: Am Geld soll eine Teilnahme nicht scheitern.

### **Arbeitsthema: „Digitalisierung als Klassenkampf“, Teil II**

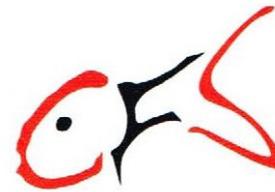
Während der Corona-Zeit ist die Digitalisierung vorangetrieben worden. Die „Big Five“ (Apple, Alphabet, Microsoft, Amazon und Facebook) gehören zu den Gewinnern der Krise - und zahlen kaum Steuern. Gehört die Digitalisierung als Waffe zum Krieg der Reichen gegen die Armen? Ist es das ideologische Handwerkszeug, das dem Klassenkampf von oben dienstbar ist?

Oder gibt es einen widerständigen Gebrauch, Möglichkeiten, um Gegenmacht zu organisieren? Welche Ideologien entstehen aus der Verbindung von Kapitalismus und Digitalisierung? Wie besetzen sie die Gehirne von Menschen? Wie können wir uns aus diesem „Haus der Sklaverei“ befreien?

Folgende Arbeitsgruppen sind angedacht (Es sind Vorschläge, die verändert, weiterentwickelt oder ersetzt werden können):

1. Auf dem Weg in eine „digitale Diktatur?“
2. Digitalisierung und Bildung. Wie unsere Gehirne beherrscht werden und wie wir uns davon befreien können. Wie lässt sich „Digitale Mündigkeit“ für alle entwickeln?
3. Digitalisierung und Macht. Braucht der Kapitalismus noch die Demokratie? Kann die Digitalisierung dabei helfen, Gegenmacht zu organisieren?
4. „Transhumanismus“ - die Ideologie des Digitalismus

Bitte meldet Euch so bald als möglich an. Unter welchen Bedingungen wir tagen können, wird allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern frühzeitig mitgeteilt, je nachdem, wie sich die Corona-Situation bis dahin entwickelt. Es kann auch sein, dass alle möglichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Dezember den vollen Impfschutz haben.



# CfS - Circular 3 2021

Christ\*innen für den Sozialismus

#### **Inhalt:**

Afghanistan	S. 1
Christen und Marx	S. 5
Erinnerung	S. 9
Solidarisch sein	S. 10
Casa Común	S. 11
Kapitalismus als Religion	S. 15
Einladung zum Intensivseminar	S. 16

#### **CfS:**

Büro:  
Hartmut Futterlieb  
Zur Linde 9  
36251 Bad Hersfeld  
Tel.: 06621-74905  
e-mail:  
Hartmut.futterlieb@t-online.de

#### **Konto CfS:**

IBAN:  
DE05 5009 0500 0301 5629 41  
BIC: GENODEF1S12

Verein zur Förderung und Erforschung der lateinamerikanischen Theologie

Konto:  
DE89 2001 0020 0094 9782 03  
BIC: PBNKDEFF

Webseite:  
www.chrisoz.de

#### **Nichts ist gut in Afghanistan**

*Das Desaster der NATOtruppen in Afghanistan ist offensichtlich. Von Anfang an waren die Missverständnisse deutlich: Die USA wollten einen Krieg gegen den Terror führen. Die Deutschen wehrten sich gegen das Wort „Krieg“ und versuchten lange Zeit, ihren Einsatz als Aufbauhilfe auszugeben. Beides war von vornherein zum Scheitern verurteilt. Vor einiger Zeit haben wir auf die Predigt von Margot Käßmann hingewiesen, für die sie heftig angefeindet wurde: Nichts ist gut in Afghanistan.*

*Dazu hat eine Gruppe von Friedensaktivisten eine Stellungnahme veröffentlicht, aus der an dieser Stelle Auszüge vorgestellt werden sollen.*

Das Zitat des Bundesverteidigungsministers seiner Zeit Peter Struck, dassx Deutschlands Freiheit am Hindukusch verteidigt werde, erweist sich in der aktuellen Situation erneut als Propaganda-Narrativ zur Rechtfertigung der Gewalt... „Freiheit“ und Verteidigung“, das sind vertraute Begriffe, die Herzen gewinnen können.

Am 16. November und am 22. Dezember

ber 2001 beschloss der Bundestag auf Antrag der SPD/Grüne-Bundesregierung die Beteiligung am Afghanistan-Krieg unter dem Stichwort von Kanzler Schröder von der uneingeschränkten Solidarität mit den USA nach „Nine-eleven“ und der Parole „Frieden nur durch militärische Hilfe“ Einzig die PDS, die in der Linkspartei aufging, stimmte damals dagegen.

Die Friedensbewegung warnte von Anfang an: Dieser Konflikt ist militärisch unlösbar. Der Friedensforscher Johann Galtung brachte es kurz nach dem Bundestagsbeschluss... auf den Punkt: „Ich halte es ... für naiv, mit Gewalt Änderungen herbeiführen zu wollen. Der Terrorismus kann nur mit Dialog und dem Willen zur Versöhnung bekämpft werden. Die Amerikaner haben es verpasst, mit den Taliban zu verhandeln. Letztere waren sogar bereit, Osama Bin Laden an einen anderen islamischen Staat auszuliefern. Die USA haben das ausgeschlagen, einen Krieg begonnen und damit noch mehr Hass auf sich gezogen. Der Westen muss von seiner gewalttätigen Politik abkehren.“

Dieses Zitat ist eminent wichtig; denn gerade jetzt, da die Taliban Afghanistan nach dem NATO-Abzug oft ohne Gegenwehr immer weiter unter ihre Kontrolle bringen, werden wieder Stimmen laut, die NATO hätte nicht weichen sollen. Nur die Linke steht auch in der Fragekonsequenz an der Seite der Friedensbewegung. Wer jetzt noch unbeirrt die NATO-Interventionspolitik verteidigt, verhält sich so, als stoße man mit einem immer heftiger mit Blutergüssen übersäten Kopf gegen die immer gleiche Wand. Fünf Jahre nach Johann Galtung erklärte der Bundessprecher des Friedensratschlags Peter Strutynski: „Sicher aber scheint doch zu sein, dass der militärische Weg zur Stabilisierung oder gar Befriedung des Landes gescheitert ist. In weiten Teilen des Landes herrschen dieselben Warlords wie vor dem Krieg, bestehen ähnliche prekäre (Über-)Lebensbedingungen der Bevölkerung, regiert die Gewalt über das Recht. Wenn der NATO-Gipfel von Riga im November 2006 in seinem Abschlussdokument bekundete, dass die Regierung unter Hamid Karzai und das afghanische Volk danach strebten, ‚eine stabile, demokratische und prosperierende Gesellschaft aufzubauen, die frei von Terrorismus, Drogen und Angst ist, ihre Sicherheit selbständig gewährleisten kann und im Frieden mit den Nachbarn lebt‘, so kann dies nur als das berühmte Pfeifen im Walde oder, noch schlimmer, als unverfrorene Lüge charakterisiert werden.“

## **100 Jahre Walter Benjamin Fachtagung des ITP: Kapitalismus als Religion 29.-31.10. in Frankfurt /Main**

Vor 100 Jahren schrieb Walter Benjamin sein kleines Textfragment „Kapitalismus als Religion“. Er dachte drin über die Verschuldungs- und Schuldmechanismen des Kapitalismus nach und stellte die Frage, wieso der Kapitalismus eine solche Beharrungskraft und Zustimmungsfähigkeit entwickeln konnte. Seine Antwort: Im Kapitalismus ist eine Religion zu erblicken, d.h. der Kapitalismus dient essentiell der Befriedigung derselben Sorgen, Qualen, Unruhen, auf die ehemals die so genannten Religionen Antwort gaben. Obwohl sich Benjamins Perspektive aus den Erfahrungen am Vorabend des deutschen Faschismus speist, haben seine Fragen schon ab den 1980er Jahren auch die BefreiungstheologInnen bewegt. Wie ist der Kapitalismus beschaffen und wie prägt er unsere gegenwärtige Welt, in welchem Verhältnis stehen Christentum und Kapitalismus und welche Rolle kann die Religionskritik in der Analyse und Kritik des Kapitalismus spielen?

In einer internationalen Fachtagung wollen wir der immer drängender werdenden Fragen nachgehen, worin die stählerne Kraft des Kapitalismus besteht und wo nach Auswegen aus dem „Haus der Verzweiflung“ zu suchen wäre.

Freitag, 29.10.2021

Einführungsvorträge von Michael Löwy und José Antonio Zamora

Samstag, 30. 10. 2021

9-11.00Uhr: Schuldbegriff, Perpetuum mobile und Benjamins Kapitalismusverständnis

mit: José Antonio Zamora, Kuno Füssel, Ottmar John

11.30-13.30

Zum Subjektbegriff: Schuld-Verschuldung-Übermensch mit Julia Lis, Andreas Hellgermann, Alberto Moreira

15.30 bis 17.30

Zum Religionsbegriff bei Walter Benjamin mit Dick Boer, Michael Brie, Michael Ramminger

18.00-20.00

Messianische Unterbrechung oder Transformation mit Herbert Böttcher, Young Mo Sung, Michael Löwy

Sonntag, 31.10.2021

Was wäre und wo treffen wir auf das Andere der kapitalistischen Gesellschaft, Teil I, mit Jörg Rieger, Alberto Moravia, Julia Lis

11.30-12.30 Uhr

Was wäre und wo treffen wir auf das Andere der kapitalistischen Vergesellschaftung, Teil II mit Michel Ramminger, Nancy Cardoso, Carlos Angarita

Weitere Informationen: Institut für Theologie und Politik (itp), Münster, 0251-524 738 oder [www.itpol.de](http://www.itpol.de); e-mail: [kontakt@itpol.de](mailto:kontakt@itpol.de)

ergreift und für eine Welt streitet, in der alle Menschen in Würde und Gerechtigkeit leben können.

Wir möchten euch alle einladen, an dieser Casa Común als einem Ort der Begegnung, des Austauschs, des gemeinsamen Lernens und einer Spiritualität des Widerstandes teilzuhaben. Es soll ein Ort sein für Menschen, denen an einer mutigen Kritik der Verhältnisse gelegen ist und die nach Möglichkeiten suchen, an einer grundlegenden Veränderung zu arbeiten und sich dafür zusammenschließen wollen: Delegierte des ÖRK, Christ\*innen aus ökumenischen Basisinitiativen weltweit, Aktivist\*innen aus sozialen Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland wie im globalen Süden, Menschen, denen der Geist des konziliaren Prozesses am Herzen liegt, und all denjenigen, die mit uns darüber nachdenken, diskutieren und Pläne entwickeln wollen, wie und wo wir uns an den Kämpfen gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung heute wirksam beteiligen können.

Wir wollen nicht allein vorgeben, welche Themen wir auf die Tagesordnung setzen, mit wem wir ins Gespräch kommen und wie konkret die Tage der Begegnung in unserer Casa Común aussehen. Vielmehr wollen wir euch einladen zu einem gemeinsamen Arbeitsprozess, indem wir all das gemeinsam diskutieren und entwickeln wollen.

Bereits im Vorfeld des ÖRK-Treffens wollen wir entlang von Sprachgruppen in Form von virtuellen Konferenzen und Strategieworkshops zu Fragen arbeiten wie: Was sollen die prioritären Themen für eine prophetische ökumenische Bewegung sein, die die Zeichen der Zeit angemessen in den Blick nimmt? Wie kann es gelingen, unsere Stimme auf dem ÖRK-Treffen hörbar zu machen?

Wir hoffen auf eure Beteiligung, eure Kreativität, um mit uns gemeinsam den Geist der Ökumene neu mit Leben zu füllen - für ein Leben in Fülle für alle (Joh 10,10)!

---

1) Dieser vom amtierenden ÖRK-Generalsekretär als „konstruktive Kritik“ gewürdigte offene Brief befindet sich unter <https://kairoseuropa.de/wp-content/uploads/2020/05/2021-Offener-Brief-final.pdf>

2) Wir verweisen an dieser Stelle zudem auf die aktuelle gemeinsame ökumenische Botschaft „Forderung nach einer Ökonomie des Lebens in einer Zeit der Pandemie“.

Die Bilanz eines Krieges mit inzwischen circa 2000 000 Toten, darunter tausende NATO-Kräfte und Bedienstete westlicher Militärdienstleister, aber vor allem ziviler Opfer in der Bevölkerung Afghanistans und alleine für die USA 4 Billionen US-Dollar (= 4000 Milliarden) plus weitere Milliarden auf Seiten weiterer NATO-Staaten, darunter Deutschland mit offiziell circa 13 Milliarden Euro ist erstens verheerend und zweitens das für die Militärs und ihre Unterstützer überraschende Eintreten des Vorhersehbaren.

Die Traumatisierungs-Opfer auf allen Seiten kommen hinzu. Das Land ist zerstört. Minen verwandeln Großregionen in NO-Go-Areale. Ungezählte Flüchtlinge im Land und auf dem Weg nach Westen runden das Schreckensbild ab. Diese Tragödie korrespondiert mit den Resultaten weiterer Interventionskriege in der Region zwischen Balkan, Mittelafrrika und dem Golf. Sogar die Münchener Sicherheitskonferenz spricht hier vom Zerfall der internationalen Ordnung. Jetzt zurück nach Afghanistan, wie es schon wiedergefordert wird, wäre ein erneutes Himmelfahrtskommando für die NATO und für die Menschen im Land.

Die propagieren Fehleinschätzungen in der Kommunikation der Bundesregierung, der Bundeswehr und der weiteren westlichen militärischen Kräfte pflastern den Weg in Not, Leid und immer weitere Zerstörung des Klimas, das unter den Verbrennungsabgasen von Krieg weltweit leidet. Die sich optimistisch gebende Bundesregierung wartete in der Zeit des von Deutschland mitgeführten Krieges in Afghanistan mit so genannten „Fortschrittsberichten“ über die „Stabilisierung“ der Sicherheitslage und Hilfe der Entwicklung auf. Grüne begrüßten die zivil-militärische Kooperation als beispielhaft.

Die ...Konsequenz für die gesamte internationale Politik muss der Abschied von der Militarisierung der Weltpolitik sein. Es geht um den Ausbau der internationalen Friedensordnung über die Aufwertung der UNO, der Organisation für Frieden und Zusammenarbeit in Europa und der internationalen Kooperation zur Lösung der ökologischen, sozialen und ökonomischen Herausforderungen für die Menschheit im 21. Jahrhundert. Das wird nicht ohne Verhandlungen von Kriegs- und ökonomischen Gegnern gehen. Eine weltweite Kooperation hat seinerzeit U Thnt 1969 als Bedingung für die Überwindung der Zukunftsgefährdungen benannt. Diese Kooperation muss im Kleinen anfangen, auch regionalen Friedensverhandlungen.

Dazu gibt es keine Alternative.

...Der Afghanistan-Experte Markus Kaim erklärt zu den Hintergründen des Scheiterns der NATO-Interventionspolitik, die über Afghanistan hinaus die gesamte sogenannte 'Sicherheitspolitik' der NATO als auf Irrtümern gebaut zurück lässt: „Es gab über lange Jahre keinen Konsens darüber, was der Einsatz erreichen soll. Für die USA war es immer eine Terrorbekämpfungs-Mission, während etwa für Deutschland Stabilisierung und Aufbau von staatlichen Institutionen im Zentrum standen. Die verschiedenen Prioritäten wirkten sich auch auf die Mittelverteilung aus—das war ungut.“ Und: „Ein solches Unterfangen hat nur Sinn, wenn man vor Ort mit einem Partner zusammenarbeitet, der sich der Umsetzung der gleichen Ziele verschrieben hat. Doch wir mussten feststellen, dass wir es in Afghanistan mit Regierungen zu tun hatten, die korrupt und vor dem Hintergrund der Wahlfälschungen im Land auch nicht unbedingt legitim waren.“ Der Leitungsausweis dieser Regierungen sei weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. „Da waren keine Partner vor Ort, auf die der Westen setzen konnte...Das erkennen wir bei anderen Militärinterventionen auch anderswo, etwa in Mali.“

Gerade in Zeiten des Zerfalls und der ökologischen Katastrophe gibt es keine vernünftige Alternative zu einer Friedenspolitik, die den Einfluss der Militaristen und ihrer Helfershelfer zurückdrängt. Das ist die Aufgabe der friedensökologischen Kräfte in den Wochen bis zur Bundestagswahl und darüber hinaus. Die Friedensbewegung hat die Verantwortung, den Druck gegen die NATO-Interventionspolitik gerade auch im Wahlkampf in breiten Bündnissen alternativer Kräfte zu steigern. Alle Kräfte für die Zukunft, auch z.B. die Seebrücke, haben daran Interesse. ...Afghanistan ist das Desaster der NATO und der USA nur vergleichbar mit Vietnam. Es ist das endgültige Ende des sogenannten ‚war on terror‘, der propagandistisch ‚Antiterrorkrieg‘ genannten „Operation Enduring Freedom“. Dieses Himmelfahrtskommando hat Millionen Opfer gekostet und nicht nur weite Teile der Welt destabilisiert, sondern hat die gesamte internationale Politik ins Chaos gestürzt....Es gibt nur eine Zukunft für die Menschheit, wenn sie friedlich wird.

Vgl.: <https://frieden-links.de>

dringlicher denn je, weil die Erde, unser gemeinsames Haus, sich in einem immer bedrohlicheren Zustand befindet: Die Verwüstungen durch das kapitalistische Weltsystem haben im wörtlichen Sinne epidemische Züge angenommen. Die Vermögensverteilungen werden immer obszöner, die (Binnen-)Migration hat weltweit einen dramatischen Umfang angenommen, die Klimakrisen scheinen kaum noch eindämmbar, entgrenzte Kriege treffen immer stärker Zivilbevölkerungen, und der Demokratie trauen immer weniger Menschen national wie transnational noch etwas zu. Viele setzen stattdessen inzwischen auf autoritäre Regime und Strukturen oder auf den einseitigen Rückzug in innere Räume - zur Freude der Herrschenden! Mit dem Propheten Jeremia könnte man laut klagen: „Ich sah die Erde, und sie war ein Tohuwabohu“ (Jer. 4,23).

Müssen wir nicht klagen wie Jeremia? Mutig die Wahrheit aussprechen? Anders als das Gros der Kirchen und gesellschaftlichen Gruppen gerade nicht vor der Übermacht der herrschenden Verhältnisse verstummen und uns anpassen? Müssen wir uns nicht mit den vielen Initiativen und Bewegungen, die es auf dieser Welt auch gibt, solidarisieren: mit der Klimagerechtigkeitsbewegung, der Frauenbewegung, den Aufständischen von Santiago de Chile bis Rojava/Kurdistan? Müssen wir, müssten die Kirchen sich nicht bedingungslos auf die Seite derer stellen, die für das Recht auf Frieden, Gerechtigkeit, Gesundheit und eine Welt, die uns ernährt und die wir respektvoll erhalten, kämpfen? Müssen wir nicht gemeinsam mit ihnen Zeichen und Praxen der prophetischen Nachfolge entwickeln? Oft sind wir weit davon entfernt, oft viel zu bürgerlich geworden, manchmal auch resigniert vor der scheinbaren Übermacht der Verhältnisse, und unterwerfen uns den vermeintlichen Sachzwängen, wollen viel lieber die kleinen Schritte gehen, von denen wir insgeheim doch wissen, dass sie unzureichend sind.

Casa Común, so nannte sich eine Initiative am Rande der römisch-katholischen Amazonassynode 2019, die Gläubigen und Synodalen die Möglichkeit bot, über existentielle Themen miteinander ins Gespräch zu kommen. An diese Initiative wollen wir anknüpfen: Auch wir wollen während des Treffens des ÖRK einen Ort schaffen, in dem der Geist einer Ökumene Platz hat, die in den Kämpfen dieser Welt mutig und entschieden auf der Seite der Unterdrückten Partei

Es war dieser ÖRK, der 1983 den konziliaren Prozess gegenseitiger Verpflichtung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung auf den Weg gebracht hat.

In einem ersten Schritt haben wir im April 2020 in einem - von prominenten Ökumeniker\*innen aus aller Welt unterzeichneten - offenen Brief<sup>1</sup> vor allem die deutschen Kirchen, aber auch den ÖRK sowie die ökumenische Bewegung selbst angemahnt, sich künftig (wieder) intensiver und entschiedener mit den Überlebensfragen von Menschheit und Schöpfung sowie ihren strukturellen Ursachen auseinander zu setzen. Denn die Ökumene hatte sich in den letzten Jahrzehnten intensiv mit den herrschenden polit-ökonomischen Verhältnissen befasst und schließlich nahezu übereinstimmend und deutlich Position bezogen. So brandmarkte der Lutherische Weltbund die vorherrschende, sich zunehmend totalitär entfaltende Weltwirtschaftsordnung bei seiner 10. Vollversammlung als „Götzendienst“ (Winnipeg 2003); der Reformierte Weltbund bekannte auf seiner 24. Generalversammlung: „Wir glauben, dass die Integrität unseres Glaubens auf dem Spiel steht, wenn wir uns gegenüber dem heute geltenden System der neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierung ausschweigen oder untätig verhalten.“ (Accra 2004); und die 10. Vollversammlung des ÖRK entlarvte die „Herrschaft des Marktes“ als „ein globales vom Mammon bestimmtes System, das durch endlose Ausbeutung allein des grenzenlosen Wachstums den Reichtum der Reichen und Mächtigen schützt.“ (Busan 2013)<sup>2</sup>

Trotz der seither zu konstatierenden weiteren Verschärfung der Krise unserer Zivilisation wird diese systematisch erarbeitete Beschlusslage, die seit dem Pontifikat von Franziskus ein erfreuliches Einvernehmen mit Enzykliken und apostolischen Schreiben aufweist, zunehmend beiseite geschoben - allzu oft wohl aus Furcht vor prinzipiellen Konflikten mit politischen sowie wirtschaftlichen Entscheidungsträger\*innen. In Anbetracht dieser misslichen Situation laden wir die ökumenische Bewegung, vor allem unsere Schwestern und Brüder im globalen Süden, ein, im Vorfeld und während des ÖRK-Treffens gemeinsam mit uns aktiv zu werden. Dazu wollen wir zunächst eine „virtuelle“ Casa Común mit Videokonferenzen, Webseiten etc. und dann während des Treffens in Karlsruhe einen realen Ort der Zusammenkunft organisieren.

Wir brauchen eine solche von prophetischem Geist getragene Initiative

## Christen und Marx: Erbe—Anspruch—Zukunft

Rezension zu Michael Ramminger/Franz Segbers, „Alle Verhältnisse umzuwerfen... und die Mächtigen vom Thron zu stürzen“, Hamburg 2018, 245 S., 16,80 €, ISBN 978-3-89965-790-6

(Für Kuno Füssel, den Lehrer, Inspirator und Genossen, zu seinem 80. Geburtstag)

In Zeiten der Krise, ja, der Mega-Krise, gilt es, sich auf das Wesentliche, das tief Verankerte zu besinnen. Letzte Wahrheiten haben dabei den Geruch des religiösen Fundamentalismus, von daher ist es nicht verkehrt, zunächst von einer Kritik letzter Unwahrheiten auszugehen. Diese Kritik ist möglicherweise in einer bestimmten Kombination zu haben: der Verbindung von Christentum und Marxismus. Im 19. Jahrhundert als Kombination noch kaum vorstellbar, hat diese vort allem durch die lateinamerikanische, später auch die europäische Befreiungstheologie einen großen Aufschwung erlebt—und wirkte bis weit in den Mainstream hinein.

Michael Ramminger vom itp (Institut für Theologie und Politik) in Münster und Franz Segbers, emeritierter Sozialethiker aus Marburg haben sich als Herausgeber und Autoren der Aufgabe gestellt, dieses gemeinsame Erbe in Vergangenheit und Gegenwart herauszustellen und es, wie es ratsam ist, an einigen Stellen auch zuzuspitzen, um auf der Höhe einer sich zuspitzenden Weltsituation sein zu können.

Das Buch ist eingeteilt in die Abschnitte I, II und III. In ihnen geht es um Marx in Vergangenheit, in der Gegenwart und im internationalen Rahmen.

Marx in seiner Zeit

In Abschnitt I beschäftigen sich Martin Stöhr, Franz Segbers, Julia Lis und Hermann-Josef Große-Kracht mit der früheren kirchlichen Rezeption Marxens. Stöhr hebt die Bedeutung Wilhelm Weitlings, eines Schneiders und Erweckungspredigers, für die im 19. Jahrhundert sich formierende Arbeiterbewegung hervor. Nichtviel unterschied ihn in seiner biblischen Radikalität von Marx, bis auf den –allerdings– ent-



scheidenden Punkt der Kritik der politischen Ökonomie, also die Systemfrage. Wichern wiederum, von der Inneren Mission im 19. Jahrhundert, bleibt hinter Weitlings Positionen zurück, beruft sich im wesentlichen auf die Ständeordnung Luthers, wird aber für die evangelische Kirche weitaus bedeutender als der Erweckungsprediger. Das Darmstädter Wort 1945 schließlich betonte die Vernachlässigung materialistischer Kritik, ging also für eine kirchliche Verlautbarung recht weit. Juilia Lis, Geschäftsführerin beim ITP in Münster, rferiert die Haltungen der beiden katholischen Theologen Kolping und Ketteler im 19./20. Jahrhundert. Ketteler beanspruchte—im Gegensatz z.B. zu Wichern—tatsächlich eine christliche Führungsrolle innerhalb der Arbeiterbewegung. Doch am entscheidenden, der Kritik der politischen Ökonomie, schieden sich auch bei ihm die Geister. Beide waren katholische Soziallehre-Vertreter, keine Marxisten. Große-Kracht schließlich bringt den entscheidenden katholischen Sozialethiker des 20. Jahrhunderts, Nell-Breuning, ins Spiel. Dieser setzt sich intensiv mit Marx auseinander, doch auch er kritisiert dessen materialistische Dialektik und seine Arbeitswertlehre, Kern und Stern der Kritik der politischen Ökonomie.

Zum Abschluss von Abschnitt I fokussieren zwei ehemalige DDR-Bürger\*innen das christlich-marxistische Verhältnis. Günther Wirt, ehemaliger Honorarprofessor für Kirchengeschichte an der Humboldt-Universität in Berlin, sieht hier durchaus ein gelegentlich aufflammendes, wenn auch begrenzt bleibendes Interesse. Offenbar, so ließe sich Wirth verstehen, hätte ein kirchlich-theologisch verstandener Marx das Potential zu einer Linkskritik an der SED gehabt, was schon im Keim unerwünscht bzw. konterrevolutionär verbrämt worden wäre. Ilsegreth Fink schließlich, ehemalige Studentenfürerin in der DDR, hebt die Bedeutung Niemöllers für ihren eigenen Werdegang hervor. Dorothee Sölle spielte offenbar auch in der DDR eine nicht zu unterschätzende Rolle und Rosa Luxemburgs Schrift „Kirche und Sozialismus“ warin theologischen Kreisen eine durchaus bekannt, aber offenbar kaum diskutierte Schrift.

Marx' Bedeutung in der Gegenwart

Abschnitt II thematisiert Marx für die Gegenwart. In allen 8 Aufsätzen geht es über Religions- und Fetischkritik zum Zusammenhang von Christentum und Marxismus.

2021, ISBN: 978-3-9819845-9-0, 314 Seiten, 19,80 €.

Band II: Gottes und der Menschen Genossin. Marie Veit: Texte 1972-2000, Gottfried Orth (Hg.), Edition ITP-Kompass, Münster 2021, ISBN: 978-3-9822052-7-4, 478 Seiten, 22,80 €.

Beide Bände können auch im ITP-Münster bestellt werden.

Veranstalter: Institut für Theologie und Politik (ITP), Münster  
Moderation: Ricarda Koschick (ITP)

Die Online-Veranstaltung findet statt per Zoom unter folgendem Link:

<https://us02web.zoom.us/j/86258057587?pwd=Q1dyWStOQWo2eXBaQ3d5OEZpU0g1Zz09>

Wir freuen uns auf eine interessante Begegnung.

Barbara Imholz und Benedikt Kern



Marie Veit während des Cfs-Intensivseminars zu ihrem 75 Geburtstag, zusammen mit Paul-Gerhard Schoenborn, der die Geburtstagsrede hielt.

## Unser gemeinsames Haus—Casa Común

*Aufruf zu einem Ort der Begegnung für eine prophetische Ökumene aus Anlass der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK), die vom 31. August bis zum 8. September in Karlsruhe stattfindet.*

Wir, ein Kreis von ökumenischen Basisinitiativen aus der Bundesrepublik Deutschland, haben uns zusammengeschlossen, um das Großereignis des ÖRK im kommenden Jahr kritisch-konstruktiv zu begleiten.

Aus Anlass des 100. Geburtstags unserer Genossin Marie Veit möchte das Institut für Politik und Theologie (itp) in Münster zu einer Online-Veranstaltung einladen:

**„Leben heißt solidarisch sein“ (M. Veit)**

**Wer war die Sozialistin, Bibelwissenschaftlerin und Pädagogin Marie Veit?**

**Donnerstag, 23. September 2021, 19:00 Uhr**

Marie Veit (1921 - 2004) war Pädagogin, Professorin für Didaktik des Evangelischen Religionsunterrichts, Mitbegründerin des Politischen Nachtgebets in Köln (mit Dorothee Sölle) und der deutschen und niederländischen Sektion der Christinnen und Christen für den Sozialismus (CfS). Lebenslang war sie engagiert in christlichen Gruppen und Initiativen: die Ökumene und der Einsatz für eine sozialistische Alternative waren ihr ein Herzensanliegen.

Wie ist also ihr Schaffen für eine progressive Religionspädagogik einzuordnen? Was ist das Bedeutsame ihrer Praxis und ihres Denkens und wie ist ihr Engagement für eine andere Welt auch heute noch von Bedeutung.

Zu diesen Fragen nehmen die drei ReferentInnen Annabelle Pithahn (Religionspädagogin), Hartmut Futterlieb (CfS-ChristInnen für den Sozialismus) und Gottfried Orth (Verfasser der aktuell erschienenen Werkbiographie Marie Veits) aus unterschiedlichen Blickpunkten Stellung und diskutieren, welche Bedeutung das Vermächtnis Marie Veits auch heute noch hat.

Denn es steht fest: Die Erinnerung an Marie Veit ist zum einen die Erinnerung an ein bestimmtes Stück Zeit- und Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts und zum anderen die Vergewisserung, dass christliche Existenz an den himmelsschreienden bestehenden Verhältnissen rüttelt, um eine andere Welt aufscheinen zu lassen.

In diesem Jahr sind aus Anlass des 100. Geburtstags im Verlag Edition ITP-Kompass in zwei Bänden die Werkbiographie und eine Schriftensammlung Marie Veits erschienen:

Band I: Gottfried Orth, Gottes und der Menschen Genossin. Marie Veit—Bibelwissenschaftlerin, Religionspädagogin, Sozialistin, mit einem Geleitwort von Fulbert Steffensky, ITP-Kompass, Münster

Dick Boer, emeritierter Theologie-Dozent aus Amsterdam, entfltet diesen Zusammenhang unter dem Doppelstichwort „Theorie-Praxis“. Die Großen befreiungs-Erzählungen der Bibel und Sozialismus hätten keine relevante Praxis mehr. Eine Katastrophe weltweit sei icht mehr auszuschließen. Doch bleibt die Option für einen christlichen Marxismus bestehen—denn die Hoffnung auf eine antikapitalistische Wende sei nicht völlig erloschen.

Ulrich Duchrow, altgedienter Nestor deus politischen Protestantismus aus Heidelberg, sucht diesen Zusammenhang sogar beim vormals recht häufig kritisierten Martin Luther. Immerhin könnte seine scharfe Gesetzeskritik bezüglich mittelalterlicher Theologie und Kirche weitergeführt werden als Kritik an den Zuständen der Welt. Doch genau dies war nicht im Lutherschen Sinne. Hier hätte sich Duchrow vielleicht eher an die Böhmisches Brüder um Johann Hus oder an Luthers großen Gegenspieler, Thomas Müntzer, halten sollen.

Rainer Kessler, Emeritus für Altes Testament aus Marburg, bringt den Begriff ‚Gerechtigkeit‘ ins Marxsche Spiel. Marx gebrauchte diesen Begriff höchst selten, war ihm dieser doch fast austauschbar mit dem formalen Recht. Kessler fokussiert stark auf den Marxschen Arbeitsbegriff, weniger jedoch auf dessen Arbeitswertlehre. Hier wären gesellschaftliche Bedeutung und Widersprüchlichkeit der „gerechten Arbeit“ wohl noch schärfer zu fassen gewesen.

Bruno Kern, freier Autor und Lektor, Michael Ramminger, ITP-Mitbegründer, und Franz Hinkelammert, Ökonom und Befreiungstheologe aus Costa Rica, gehen dem Fetischcharakter kapitalistischer Vergesellschaftung am intensivsten nach. Kern geht es um das Prometheushafte, das Selbsterschaffende in der marxschen Anthropologie. Er stellt sich offenbar nicht von selbst ergebende Freiheit von Mensch und Gesellschaft luzide dar. Ramminger geht recht eindeutig auf ein neues revolutionäres Subjekt zu, das er nun nicht mehr im Proletariat, sondern bei denen sieht, „die sich dem Zugriff der herrschenden Verhältnisse zu entziehen suchen“(156). Dies sei ein Ausweg, da gesellschaftliche Verhältnisse eben „keine Natureigenschaften“ (ebd.) sind, was—so gesprochen—sicherlich richtig ist. Hinkelammert macht innerhalb der kapitalistischen Theoriebildung eine recht erstaunliche Volte: der Kommunismus sei ein „transzendentaler Begriff“ (178), ein Ideal also, da keine Gesellschaft ohne einen Markt auskommen könne. Zugleich bleibt Hinkelammert der alten These treu, dass der Mensch—nach Marx— für den Menschen das höchste Wesen ist. Was

stimmt nun: Markt oder Mensch als höchstes Wesen? Hinkelammerts Volte erzwingt diese Frage, die er in früheren Veröffentlichungen klar pro-human beantwortete. Doch die Marktmacht wächst—und die Zeit droht knapp zu werden.

Helge Meves, Soziologe bei der LINKEN und Philipp Geitzhaus, katholischer Theologe und Mitarbeiter im ITP, legen ihre Schwerpunkte eher auf die Religionskritik Marxens. Dieser hätte die Priestertrugstheorie („Priester erzählen Märchen“), so Meves, lange durchschaut und hätte, trotz klarem Atheismus, der Religion durchaus ein emanzipatorisches Potential unterstellt: „Protestation gegen das wirkliche Eo- end.“(MEW1,378). Geitzhaus wiederum interessiert das Badiouische Interesse an Paulus‘ Universalismus. Der Apostel Paulus sei durch sein Damaskus-Erlebnis zu einem, einzigartigen Bekenntnis und Bekennermut vorgezogen, hätte dadurch eine historisch wegweisende Mission angetreten und sei immer als „militant“, also kämpferisch und unnachgiebig aufgetreten. Badiou ist fasziniert von diesem einzigartigen Universalismus, er setzt diesen allerdings in keinen direkten Zusammenhang mit dem Marxismus.

Marx‘ heutige Internationalität

Franz Segbers erinnert in seinem 2. Beitrag an die Iglesias Filipina Independente, also die Unabhängige Philippinische Kirche. Sie ist die einzige Kirche weltweit, die in und mit der Arbeiterbewegung entstand und ihr dabei von Anfang an verbunden war. Durch ihren legendären Gründervater Reyes kam es im 20. Jahrhundert zur befreiungstheologischen Ausrichtung dieser Kirche. Recht bald kam die Reaktion aus den USA und dem Vatikan, doch das befreiungstheologische Leuchtfeuer aus dem Pazifik konnte die Stellung halten. Michael Löwy, brasilianisch-französischer Philosoph und Soziologe, stellt das Eigene des befreiungstheologischen Marxismus heraus. Statt des Proletariats stehen die Armen im Vordergrund, bzw. die „Option für die Armen“. Die moralische Zuspitzung gegen den ausbeutenden Kapitalismus ist stärker betont und als zentral wird Marxens Fetischkritik angesehen, wie der gesamte Sammelband es beredt und wegweisend bezeugt.

Nancy Cardoso, brasilianische methodistische Pfarrerin und Dozentin, betont die Rolle der Indigenen und der Frauen im lateinamerikanischen Marxismus. Von einem „Nebenwiderspruch“ dürfe nicht mehr die Rede sein. Doch was darüber hinaus für die marxistische Theorie-

bildung weiterführend ist oder sein soll, bleibt leider etwas unklar. Denn auch der Feminismus hat sich aufgespalten und der Marxismus ist für diese soziale Bewegung vermutlich umstrittener als je zuvor. Hier müsste man m.E. weiter ansetzen.

Jörg Rieger, Theologie-Professor in Nashville (USA) beschließt den Reigen mit „Christen, Marx und die USA“. Rieger erinnert an soziale Politiker wie Abraham Lincoln, aber auch Bernie Sanders heutzutage. Die Black-Power-Bewegung hätte sich durchaus an Marx orientiert, aber zugleich doch recht vehement seine Religionskritik und seinen Anti-Nationalismus kritisiert. Theologen wie Niebuhr und Tillich hätten in ihrer Frühzeit sich durchaus als Sozialisten verstanden— der sog. „Tillich-Kreis“ beispielsweise stand den Religiösen Sozialisten nah. Später aber, in den USA, distanzierte sich Tillich: sozialistische Optionen würden dem eigenen Ruf schaden. Klarer kann ein (akademischer) Widerruf kaum ausfallen. In der politisch aufgeheizten Gegenwart stünde die linke Bewegung in den USA „wieder bei den Anfängen, von denen es noch viel zu lernen gibt“(241).

Fazit: ein sehr weit ausgreifender und dennoch gut und punktgenau fokussierender Sammelband zum Verhältnis Christentum und Marxismus. Die Kritikpunkte, die hier gemacht wurden, dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Rezensent diese Thematik für außerordentlich wichtig, letztlich sogar für überlebenswichtig erachtet. Ein solcherart konzipierter und „eingreifender“ Sammelband wird klarerweise - und nicht nur - das Marx-Jahr 2018 überdauern, chapeau!

*Martin Block*



## **Erinnerung**

Vor zehn Jahren, am 26. Oktober 2011, ist unser Genosse Martin Klaus gestorben, ein Mensch, der uns immer wieder an die sozialistische Praxis erinnert hat. Ein bodenständiger Kämpfer und ein kluger Analyst. Seine Broschüre „Politik für mehr Reichtum“ müsste heute fortgeschrieben werden.